

Workshop am **20./21. April 2013**, Hotel Pörtl, Heidenheim,

Was tun mit dem Klotz vom Zanger Berg? Nachdenken über eine Neugestaltung des Rommeldenkmals

Die Geschichtswerkstatt Heidenheim legt anlässlich des heutigen Workshops weitere Argumentationshilfen vor, um die Diskussion über das Rommeldenkmal zu versachlichen.

Niki Steins „Rommel“

Kurz bevor am 1.11.2012 in der ARD der zweistündige Spielfilm „Rommel“ ausgestrahlt wurde¹, kam es im Herbst 2012 zu einem atemberaubenden Medienhype, der, so der Historiker Hannes Heer, der „Vorbereitung eines Staatsaktes“ glich². Im Ergebnis trug die zumeist sachlich geführte Debatte ganz erheblich zur Beruhigung der anfänglich noch sehr aufgeregten Gemüter insbesondere im Umfeld der Nachfahren Rommels bei, was vor allem der peinlich exakten Quellenauswertung durch Regisseur Niki Stein geschuldet war.³ Doch war Stein als Dramatiker weniger an Rommels historischer Rolle und seiner politischen Bedeutung für das NS-Regime als vielmehr an einer Psychologie seines Zauderns gegenüber Adolf Hitler interessiert. Insofern beschränkte sich sein Film recht unglücklich auf die letzten sieben Monate im Leben Rommels. Unter dieser Prämisse schilderte Stein den General ein weiteres Mal als gefangen zwischen seiner Nibelungentreue zum Führer und seinem besseren Wissen mit Blick auf die Kriegsführung. Rommel hätte zwar mehrere Optionen gehabt, besaß aber letzten Endes weder die Einsicht noch den Mut, um die moralisch einzig richtige Entscheidung gegen Hitler zu treffen. Eben auch nur ein „hoffnungsloser Feldwebel“, wie Ulrich von Hassell (1881 – 1944)⁴ ihn mit Blick auf die Unfähigkeit fast aller deutschen Generale, sich unmoralischen Befehlen zu widersetzen, genannt hat.⁵ Vor allem aber scheitert Stein an der Frage, was die „Treue“ Rommels zu Hitler denn wirklich bedeutet. Sie war kein klassisches moralisches Dilemma zwischen einander entgegen gesetzten sittlichen Imperativen, sondern Auswirkung seiner partikularen Herrenmenschenmoral, in der Werte umdefiniert waren und man sich über klassische ethische Forderungen hinwegsetzen zu können meinte.⁶

Es fehlte also die Einordnung Rommels in den Gesamtzusammenhang des NS-Geschehens unter Berücksichtigung moralgeschichtlicher Aspekte.⁷ Dieses strukturelle Versäumnis des

¹ Der Film „Rommel“ wurde ausgerechnet an „Allerheiligen“ gesendet, wie der Kabarettist Uwe Steimle später im ZDF in „Neues aus der Anstalt“ feinsinnig anmerkte (Gesehen auf 3sat, Neues aus der Anstalt, 26.11.2012).

² Zum Rummel um Rommel vgl. Heer, Hannes: Heldengedenktag, in: Konkret 12/2012, S. 21-23; Semler, Christian: Auf der Suche nach dem guten Nazi, in: taz, 30.10.2012.

³ Vgl. etwa Heer, Hannes: Endspiel in Frankreich, in: Die Zeit, 25.10.2012; Kilb, Andreas: Rommel-Film im Ersten. Seine historische Stunde ging vorbei, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.10.2012; Staun, Andreas: Niki Stein über seinen Rommel-Film: Ein Bild von einem Mann, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 27.10.2012; Es geht nicht ums Vermenschlichen, in: taz, 27.10.2012; Aly, Götz: Montgomery statt Rommel! In: Berliner Zeitung, 30.10.2012; Peitz, Christiane: „Rommel“ im TV. Historienstadl mit den Massenmördern, in: Der Tagesspiegel, 2.11.2012.

⁴ Ulrich von Hassell war bis 1938 Botschafter in Rom und beteiligt am versuchten Staatsstreich vom 20. Juli 1944.

⁵ Hassell, Ulrich von: Vom Andern Deutschland (sic!), Frankfurt 1964, S. 187.

⁶ Vgl. Proske, Wolfgang: Zwischen Nibelungentreue und besserem Wissen. Ein Fernsehspielfilm über Erwin Rommel sorgt für neuen Disput, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 10/2012, S. 843-852.

⁷ Wertvolle Hinweise dazu bietet Gross, Raphael: Anständig geblieben. Nationalsozialistische Moral, Frankfurt 2010(2).

Filmes bewies Hauptdarsteller Ulrich Tukur bei späteren Interviews. Naiv hatte er aus Rommel einen im Grunde harmlosen, letztlich vom Geschehen stark überforderten schwäbisch-jovialen Charakter gemacht und verteidigte dies auch noch. Im Interview bezweifelte der Bambipreisträger gar, dass Rommel vor 1944 „Genaueres“ über den Holocaust wusste. Nebulös vertrat er die Ansicht, man müsse „die Menschen in ihrer Zeit sehen. Sie waren anders als wir heute.“ Manche in der NS-Zeit hätten „herausgeragt“ und seien „Menschen geblieben“. Dies treffe auf Rommel „zum Teil“ zu.⁸ Was wunder, dass Rommels Verehrer im Nachhinein sogar lobende Worte für Steins Film fanden. Ebenso bezeichnend ist aber auch, dass nach der Ausstrahlung des Filmes die Diskussion um „Rommel“ schlagartig abbrach. Immerhin: Die investierten 15 Millionen Euro waren zu diesem Zeitpunkt durch Verkäufe an Fernsehsender im Ausland längst refinanziert. Wenigstens hat Niki Stein zwei Tage nach dem Film während eines Podiumsgesprächs der Geschichtswerkstatt in Heidenheim keine Zweifel daran gelassen, dass er Rommel für einen „Kriegsverbrecher“ hält. Für seine Befehle in Italien trage er die volle Verantwortung. Insofern fand er das Rommeldenkmal „einfach grauenhaft“ und empfahl eine Umwidmung. Auf dem Denkmal solle künftig zuallererst stehen: „Nie wieder Krieg!“⁹ Doch bleibt die zerronnene Chance, einem Millionenpublikum etwas mehr Aufklärung über den NS-Täter angedeihen zu lassen. Die Worte des Regisseurs korrespondieren zu wenig mit seinem Film.

Bir el Harmat und Bir Hakeim

Im Wesentlichen aufgeklärt scheint inzwischen der Mordbefehl Hitlers an Rommel vom 9.6.1942 hinsichtlich des Umgangs mit jüdischen, ursprünglich aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei stammenden Freiwilligen, die als Zionisten nach Palästina emigriert waren und dann zunächst bei der 13. Halbbrigade der 8. britischen Armee („Western African Rifles“), dann bei der 1. Freien Französischen Brigade vor Bir Hakeim (Bir Hacheim) Dienst taten. Hitler hatte befohlen, „gegen diese mit äußerster Schärfe vorzugehen ... Sie sind ... im Kampf schonungslos zu erschießen. Wo das nicht geschehen ist, sind sie nachträglich auf Befehl des nächsten deutschen Offiziers sofort und ohne weiteres zu erschießen ... Schriftliche Weitergabe dieses Befehls ist verboten. Die Kommandeure sind mündlich zu unterrichten.“¹⁰ Laut Siegfried Westphal, damals im Stab Rommels, habe Rommel den Befehl verbrannt, ohne ihn weiter zu beachten.¹¹ Doch warum? Ist es, wie Westphal zu suggerieren versucht, überhaupt vorstellbar, dass Rommel sich über seine vielbeschworene Treue dem Führer gegenüber schon damals einfach hinwegsetzte? Und hätte man im Juni 1942 in Berlin die offene Missachtung eines Führerbefehls ohne schwerwiegende Konsequenzen hingenommen?

Alles in allem sieht es inzwischen ganz danach aus, als habe Westphal bewusst eine falsche Spur gelegt. Das „jüdische Bataillon“ von Bir Hakeim mit etwa 400 Soldaten unter Major Felix Liebmann hatte seit Mai 1941 Minen verlegt, war dabei nur leicht bewaffnet und traf zwischen dem 2. – 11.6.1942 bei Bir el Harmat, einem Ort im Bereich der Gazala-Linie, unfreiwillig auf Achsenstreitkräfte. Zunächst wurde ein Kapitulationsangebot am 2.6.1942 abgelehnt. Wegen der Minen war Rommel hinsichtlich eines Einsatzes von Panzern sehr vorsichtig. Im Übrigen haperte es bald bei der Koordination mit Flugzeugen, die seitens der Luftwaffe abgestellt wurden. Gleichzeitig kämpften die Verteidiger, da sind sich Freund und Feind einig, geradezu heldenhaft. Ohne Flugabwehrgeschütze, ohne Panzerabwehrwaffen und bei massivem Wassermangel starben innerhalb von neun Tagen etwa 300 ihrer Angehörigen nach Angriffen durch Panzer der italienischen Division Ariete sowie deutsche Flugzeuge. Ob dabei jemand durch Kampfeinwirkungen oder ansonsten unbesiegt durch

⁸ In: Hamburger Abendblatt, 27.10.2012.

⁹ „Ein Mensch mit Fehlern und Schwächen“. Regisseur Niki Stein nahm Stellung zur Kritik an seinem Fernsehfilm „Rommel“, in: Heidenheimer Zeitung, 5.11.2012, S. 9.

¹⁰ Bundesarchiv (Militärarchiv), RW 4/659 Fiche 1. Faksimile bei Remy, Maurice Philip: Mythos Rommel, Berlin 2007(2), S. 93.

¹¹ Vgl. Proske, Wolfgang: „Ich bin nicht beteiligt am Attentat!“. Erwin Rommel, in: ders. (Hg.): Täter Helfer Trittbrettfahrer – NS-Belastete von der Ostalb, Ulm 2010, S. 210. Westphal ist der einzige Zeuge für diesen Vorfall.

bloßes Verdursten bei Außentemperaturen von weit über 30 Grad verstarb, ist heute kaum noch feststellbar. In seinem später aufgefundenen Tagebuch schrieb einer der Soldaten, man sei vor allem durch die Luftangriffe schockiert worden: „Wir sind allein, verlassen. ... In den Augen meiner Freunde bemerke ich ein neues Licht: Sie sehen aus wie Irre. Alle blicken wir unentwegt zum Himmel; ich hätte nie gedacht, dass Luftangriffe so viele Tote verursachen könnten. Es werden Einschränkungsmaßnahmen für Wasser und Lebensmittel erlassen.“ Am 10. Juni schrieb der Mann: „Wieder ein höllischer Tag. Wasser, Wasser, Wasser!!! Das ist der Schrei der Verwundeten, der Schrei der Überlebenden. Wie sollen wir nur durchhalten! ... Der Gestank der Toten ist nicht mehr zu ertragen und bricht jeden Willen zum Widerstand...“¹² Der Militärschriftsteller Francois Milles schildert, dass die Soldaten in den Tagen der Kampfhandlungen perspektivlos ausharrten und angesichts der Toten und Verwundeten wegen ausgehender Lebensmittel am Ende verdursteten.¹³ Somit wäre das Verbrennen des Hitlerbefehls nichts Ungewöhnliches gewesen. Denn die meisten Betroffenen waren am 9.6.1942 längst tot oder standen kurz davor und kamen, wie von Hitler befohlen, „im Kampf“, konkret durch Verdursten oder infolge der Angriffe, ums Leben. Erschießen war nicht mehr nötig. Als Rommel den Hitlerbefehl verbrannte, war das nicht, wie zwischen den Zeilen impliziert, ein Akt von Widerstand, sondern ein völlig normales Procedere. Die Darstellung Westphals ist insofern durch gezielte Weglassung grob irreführend und vernebelt die tatsächlichen Zusammenhänge.

Das Fort Bir Hakeim wurde zeitgleich von etwa 3500 Soldaten der 1. Freien Französischen Brigade unter Befehl des damaligen Obersten Pierre-Marie Koenig (1898 – 1970)¹⁴ verteidigt. Hier lagerten genügend „Kanonen, Mörser, Panzerabwehrwaffen, Schützenpanzerwagen und leichte Fahrzeuge“. Ebenso wie der Widerstand von Bir el Harmat behinderten auch die Verteidiger von Bir Hakeim den Vormarsch der Achsenmächte und bedrohten ihre Nachschublinien. Hier zogen sich die Kämpfe vom 27.5. – 10.6.1942 hin. Auch hier wurde ein Kapitulationsangebot am 3.6.1942 abgelehnt. Erst nach über einer Woche gab Koenig in der Nacht zum 11. Juni nach massiven Verlusten den Befehl zum Rückzug. In dieser Phase stießen die etwa 100 Überlebenden von Bir el Harmat zu den Verbänden von Bir Hakeim. Ihnen hatte das britische Oberkommando erst am 10.6. den Befehl zum Rückzug gegeben.¹⁵ Als Koenig von ihrem Ausharren in aussichtsloser Lage hörte, wurde ihnen ausdrücklich gestattet, beim Rückzug unter dem Davidstern, d. h. unter der künftigen Fahne Israels zu marschieren. Im weiteren Verlauf seien dann 24 der jüdischen Soldaten von der Wehrmacht gefangen genommen worden.¹⁶ Es bleibt ungeklärt, wie mit ihnen umgegangen wurde, sobald ihre Identität erkannt war. Da die britischen Behörden bewusst falsche Papiere ausstellten, um Juden im Falle ihrer Gefangennahme zu schützen, ist unklar, ob sie vor Ort überhaupt erkannt wurden. Fest aber steht: Indem die Truppen Rommels bei Bir el Harmat und Bir Hakeim über eine Woche aufgehalten wurden, konnten sich die Hauptkontingente der englischen Truppen bei El Alamein sammeln. Sie hatten sich bis dahin genügend erholt, um den kriegsentscheidenden Sieg über die Wehrmacht zu erringen.

¹² Zit. n. Irving, David: Rommel, eine Biographie, Hamburg 1978, S. 227. Grundsätzlich zu Irving und seinem Wandel zum Holocaustleugner vgl. Steinbacher, Sybille: Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte, München 2004, S. 122.

¹³ Vgl. Milles, Francois: Première Revanche - Rommel: „Des juifs dans le désert!“, in: Kessel, Joseph (Hg.): Combats d'Israël, Paris (Éditions Tallandier) 1973, S. 22f (in der Reihe: Combats de l'Histoire Nr. 275); Milles, Francois: Juden aus Palästina im Wüstenkrieg bei Bir Hakeim, in: Lustiger, Arno: Zum Kampf auf Leben und Tod! Vom Widerstand der Juden 1933-1945, S. 546 – 550.

¹⁴ Der spätere General Pierre-Marie Koenig war nach 1945 Gouverneur der französischen Besatzungszone in Deutschland und 1954 – 1955 französischer Verteidigungsminister. Präsident Francois Mitterrand erhob ihn posthum 1984 zum Marschall von Frankreich.

¹⁵ Lustiger (wie Anm. 13), S. 544ff; Milles, Francois: Juden aus Palästina im Wüstenkrieg bei Bir Hakeim, in: Lustiger, S. 546 – 550; Shaefel, Aron: Freiwilliger bei den „Forces Francaises Libres“, in: Lustiger, S. 550 – 552.

¹⁶ Lustiger (wie Anm. 13), S. 544ff.